

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 10

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 13. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen erstürmen den Komitischen, die stärkste montenegrinische Befestigung, und machen dabei große Beute.

12. Januar. Im Westen zerfällt ein großer angestellter Angriff der Franzosen bei Le Mesnil. — Im Osten haben die Russen große Verluste bei einem vergeblichen Angriff in der Nähe von Illut.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Beschaffung des ganzen Bedarfs an Zement erfolgt zwecks Einheitlichkeit in der Lieferung und gleichmäßiger Veranlagung der gesamten Industrie durch das stellvertretende Ingenieur-Komitee, Abteilung II, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 63/69. Angebote auf Zementlieferung sind demnach nur noch an das stellvertretende Ingenieur-Komitee zu richten, das auf Anfragen entsprechende Vordrucke abgibt und die Lieferungsbedingungen mitteilt.

Abg. Dr. Müller-Meiningen hat im Reichstag folgende kurze Anfrage eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen, Postpakete), die für die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen bestimmt sind, diesen erst nach mehr als einmonatiger Frist ausgestellt werden? Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieser Verhältnisse seitens der französischen Behörden herbeizuführen?“

Bei der Erwähnung der Anfrage des Abg. Liebknecht über die Armenierangelegenheiten im Reichstage kommt die Nordd. Allg. Ztg. auf die im vorigen Herbst von der englischen Presse und im Oberhaus aufgestellte Behauptung zurück, deutsche Konsularbeamte in Kleinasien, insbesondere Konsul Köhler in Aleppo, hätten die türkische Bevölkerung zu Greueln gegen die Armenier ermuntert. Schon damals war von berufener Seite dieser Anwurf als erbärmliche Verleumdung gekennzeichnet worden. Wie die Nordd. Allg. Ztg. an zuständiger Stelle hört, sind inzwischen eine Reihe von freiwilligen Zuschriften neutraler Persönlichkeiten aus dem Konsulatsbezirk Aleppo eingegangen, die den Bemühungen gerade des Konsuls Köhler zugunsten der Armenier Dank und warme Anerkennung spenden. Für alle diejenigen, denen die Verhältnisse in Syrien, namentlich aber das Wirken und die Persönlichkeit unseres Konsuls in Aleppo bekannt sind, bedurfte es allerdings dieser Bezeugen nicht, um die gegen den verdienstlichen Beamten erhobenen Vorwürfe von vornherein als elende Lügen zu erkennen.

Die Kölnische Volkszeitung erfährt aus der Schweiz: Der belgische Episkopat hat an den deutschen und den österreichisch-ungarischen Episkopat ein Kollektivschreiben gerichtet, in dem die deutschen und die österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzusetzen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen, die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel „unterfuchen soll. Man ist hier der Meinung, daß dieser Vorschlag aus tatsächlichen sowie aus rechtlichen Gründen unausführbar ist.

Der Senatorenkonvent des Reichstages hat der Anfrage des Abg. Liebknecht einen Damm entgegen gesetzt. In der Sitzung des Senatorenkonvents wurde u. a. über zwei weitere Anfragen Liebknechts verhandelt. Der Präsident war der Meinung, daß diese Anfragen nicht der Geschäftsordnung entsprechen und darum von ihm zurückgewiesen werden müssen. Die Mehrheit des Senatorenkonvents teilte die Ansicht des Präsidenten; die beiden Anfragen wurden daher auf Grund der Geschäftsordnung als für das Plenum ungeeignet zurückgewiesen.

Großbritannien.

Im Unterhause stellte Abgeordneter Dalsiel die Frage an den Ministerpräsidenten, ob Gelegenheit zur Beipredung von Hamiltons Bericht oder zur Einbringung eines Antrages auf Unterbrechung der Führung der Dardanellenoperationen gegeben werden soll. Asquith lehnte beide Anträge ab und erklärte eine Diskussion über dieses Thema für überflüssig.

Aus In- und Ausland.

Köln, 12. Jan. Die Kölnische Volkszeitung bringt eine Meldung der „Völler Nachrichten“ aus London, wonach eine Parteiverammlung von Unionisten aus Ulster entschieden hat, daß wegen des Verhaltens der irischen Nationalisten in der Wehrpflichtfrage der Kampf gegen Somerville in vollem Umfange wieder aufzunehmen sei.

Paris, 12. Jan. Die Kammer hat Deschanel mit 322 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

Paris, 12. Jan. Der Senat hat Dubuif mit 175 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

London, 13. Jan. Das Unterhaus hat die Wehrpflicht-Bill in 2. Lesung mit 431 gegen 39 Stimmen angenommen. Die 3 Arbeitervertreter im Ministerium haben ihre Rücktrittsgesuche zurückgezogen.

London, 12. Jan. Montag wurde anstelle Samuels zum Kanzler des Herzogtums Lancaster ernannt und erhielt einen Sitz im Kabinett. Er bleibt daneben Finanzsekretär des Schatzamtes.

Büsch, 12. Jan. Die „Neue Zürcher Zeitung“ lehnt es ab, sich zu den zahlreichen Andeutungen über die Autorschaft der „Friedensgedanken“ zu äußern. Das Blatt stellt nur ausdrücklich fest, daß der von den Zürcher Nachrichten genannte Basilius Alfred Fried als Verfasser nicht in Betracht kommt.

Haag, 12. Jan. Wie der „Nieuwe Courant“ aus London erfährt, wurde des Rücktrittsgesuch der drei Arbeitervertreter im Ministerium nicht angenommen. Der Premierminister wird eine Unterredung mit der Arbeiterpartei haben, um die Militärdienstbill zu besprechen.

Amsterdam, 12. Jan. „Nieuws van den Dag“ meldet von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 15000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt sind.

Luxemburg, 12. Jan. In der Eröffnungsitzung der Kammer bekräftigte die Regierung ihr früheres Programm. Die Kammer sprach sich mit 26 gegen 25 Stimmen gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung hatten zwei Abgeordnete die Regierungssessel zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen.

Deutscher Reichstag.

(27. Sitzung.)

GB. Berlin, 12. Januar.

Weiterberatung der Ernährungsfragen.

Abg. Dr. Wendorf (Sp.): Wir können durchhalten und wir werden durchhalten, darüber sind wir einig, und darauf können wir uns fest verlassen. Unsere Kornvorräte sind zwar etwas geringer, als wir zuerst angenommen hatten, aber doch so groß, daß wir sie bis zur nächsten Ernte nicht verbraucht haben werden. Die Reichsregierung hat, wie wir anerkennen wollen, Großes geleistet. Aber Kritik ist trotzdem, leider, vielfach notwendig. Das Reichsamt hat manchmal zu langsam, manchmal aber auch zu schnell gearbeitet. Z. B. gibt es auf dem Gebiete der

Kartoffelversorgung

kaum einen Fehler, der nicht gemacht worden ist. Eine gewisse Steigerung der Kartoffelpreise wird man zugestehen müssen, aber von Preisen wie im Vorjahre darf keine Rede sein. Nun hat man die Saatkartoffeln von den Höchstpreisen ausgenommen. Die Folge wird sicher ein wilder Handel in sogenannten „Saatkartoffeln“ sein. (Sehr richtig.) Und warum diese Gile? Welcher Landwirt kauft oder verkauft jetzt im Januar Saatkartoffeln? Die Verfügung ist ausgerechnet ergangen am Tage bevor der neue Verrat zum ersten Male zusammentrat (Hört, hört), den der Staatssekretär gestern so gerühmt hat. Der Redner spricht nun über

Butterknappheit und Fleischversorgung.

Der Mangel an Butter brauchte keinen solchen Umfang anzunehmen, wie es geschehen ist. Die Fleischversorgung muß besser geregelt werden, als wie es durch die stark verbesserten Schweinefleisch-Höchstpreise geschehen ist. Der Redner verlangt Preisregelung für Schaffleiber. Die Hauptleidtragenden sind die kleineren und mittleren Gewerbetreibenden. Mit diesen verglichen, ist die Lage der Landwirtschaft durchaus günstig. Darüber dürfen wir nicht vergessen, daß die Lage der Landwirtschaft an sich natürlich auch schwer ist.

Abg. Dr. Roefide (Kons.): Die Teuerung der Lebensmittel ist unendlich zu bedauern und in hohem Maße betrübend. Es gibt aber kein Gebiet, das nicht sehr gesteigerte Preise aufzuweisen hätte. Der Redner verteidigt die Landwirtschaft gegen ungerechte Vorwürfe. Der Brotpreis und Brotgetreidepreis ist bei uns niedriger als in England. Bei der Beurteilung der Kartoffelfrage darf man nicht außer acht lassen, daß der Wert der Speisekartoffeln als Futtermittel heute, an anderen Futtermitteln gemessen, höher ist als ihr Höchstpreis. In Deutschland haben wir niedrigere Milchpreise als in England. Das gleiche gilt von der Butter.

Nach dem Kriege kommen noch höhere Lasten, für die Industrie ebenso wie für die Landwirtschaft. Man vergißt immer, daß auch die Landwirtschaft Reserven haben muß, wenn sie nicht ausgepowert werden soll.

Unterstaatssekretär Michaelis: Unsere Ernte im Osten ist tatsächlich recht gering gewesen. Die Erleichterungen, die wir im vorigen Jahre zugelassen haben, haben den Glauben erweckt, wir seien reich und dürften verschwenden. Das ist ganz falsch. Mit den Zufuhrbrotarten ist geradezu Anfang getrieben worden. In Berlin ist die Zahl der Zufuharten auf 700 000 gestiegen (Hört, hört). Auf allen diesen Gebieten muß gepart werden. (Beifall.)

Nach längeren Ausführungen des Abgeordneten Freiherrn v. Camp (Sp.) vertagte sich das Haus auf morgen 2 Uhr.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Nordöstlich von Armentieres wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen. In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsversuch gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Gehöfte von Maison de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Bölle und Immelmann schossen nordöstlich von Tourcoing und bei Vapaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerfahrenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch S. M. den Kaiser der Orden „Pour le merite“ verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Roubaix, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Ligny (südwestlich von Viller) heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot und zwei verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streikkommandos an verschiedenen Stellen der Front. Bei Rymosjolki (zwischen der Dschanla und der Beresina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 12. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Schlachtfeld an der bekarabischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an.

Fünfundzwanzig hintereinander und um zehn Uhr abends ein sechstes Mal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens.

Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab.

Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen.

Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die Honvedregimenter Nr. 90 und 907 haben sich besonders hervorgetan. Sonst im Nordosten stellenweise Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Abschnitten von Riva, Fritsch und Tolmein, sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter.

Vor dem Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. Im Görzischen belegten unsere Flieger das italienische Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budua, eine andere den 1500 Meter hohen Vabjat südwestlich von Cetinje genommen.

Die über den Lovcen vordringenden t. u. t. Truppen trieben den Feind über Njeguši zurück.

Auch die östlich von Drahovac jenseits der Grenze emporragenden Höhen sind in unserem Besitz.

Die gegen Grahovo entsandten Streitkräfte haben sich nach siebenstündigen Kämpfen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich von diesem Orte bemächtigt.

Die Zahl der nach gestriger Meldung an der montenegrinischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42.

Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von Berane erstürmt. — Österreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugain westlich von Ipek.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Beute von Sed il Bahr.

Das amtliche türkische Verzeichnis über die bei Sed il Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekanntgegeben worden, doch bezeichnen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurden eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen, tausend Pferde und Maultiere, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Der Verbindungsweg bei Kerevedere trug eine Tafel mit der Aufschrift: „Konstantinopler Straße“, eine traurige Ironie angesichts des täglichen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

Die Schlachtkämpfe auf Gallipoli.

Der „eine Engländer“, dessen Leben der Rückzug von Gallipoli angeblich gekostet hat, beginnt sich schon zu vermehren. General Monroe selbst berichtet, daß die Türken am 7. bei Kap Velle (bei Sed il Bahr) mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind: 5 Offiziere tot, 180 Mann tot und verwundet. Die Räumung war am 9. um 4 Uhr morgens vollendet. Sie wurde durch einen heftigen Sturm sehr erschwert. — Nun wollen wir abwarten, welche Rissen die englischen Verluste in den türkischen Verichten aufweisen werden.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres zu Ruß und Frommen der Engländer und Franzosen scheint man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische Telegraphenbureau meldet:

Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel Korfu vorzubereiten, hat ein französisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abteilung Soldaten auf der Insel gelandet.

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit serbischen Truppen nach Saloniki. Es seien dort schon 150 000 Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos übertrieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens 150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000 sich nach Albanien gerettet haben.

Befestigung Valonäs.

Die Italiener fahren angeblich fort, sich in Albanien häuslich einzurichten. Nach Meldungen von dort sind 30 000 Italiener und die gleiche Anzahl Albaner eifrig beschäftigt, Brücken und Wege zu bauen und den Hafen Valona zu befestigen. — Die Italiener haben allerdings allen Grund, ihre Vorbereitungen zu beschleunigen, denn nach dem Fall des Sowischen rücken ihnen die Österreicher von Montenegro her recht bedenklich auf den Hals.

Kleine Kriegspost.

Wien, 12. Jan. Von dem italienischen Luftgeschwader von 11 Flugzeugen, das einen Angriff auf Trient versuchte, kehrten im Abwehrfeuer alle bis auf eines um, das einige Bomben über Trient abwarf, ohne größeren Schaden anzurichten.

Toulon, 12. Jan. Die mit dem Transportdampfer „Memphis“ hier angekommenen verhafteten Salonikier Konsuln wurden an Bord des Hilfskreuzers „Saron“ interniert. In der Begleitung der Konsuln befand sich ein deutscher Journalist, der gleichfalls in Saloniki verhaftet worden war.

London, 12. Jan. Reuter meldet aus Malta: Der britische Dampfer „Elan Macfarlan“ wurde am 30. Dezember versenkt. 2 Offiziere, 4 Maschinisten und 18 Passagiere wurden in Malta gelandet, 13 Passagiere starben in den Rettungsbooten.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

2)

Nachdruck verboten.

Wahr waren die meisten seiner Ärzte davongegangen, aber da sich das Sanatorium auch zum Teil geleert hatte, so war es möglich, die Arbeit mit den beiden zurückgebliebenen Assistenten zu bewältigen. Um einige seiner Patienten hatte der Professor freilich Sorge. Wenn auch die weitaus größte Zahl hier nur zur Erholung ihrer angeregten Nerven wollte, so befanden sich doch auch wieder andere darunter, die wirklich schwer leidend waren, denen die Aufregungen dieser Zeit sehr schaden konnten.

Als Halpert vor vielen Jahren diesen stillen Blau im Elß für sein kleines Erholungsheim wählte, da ahnte er freilich nicht, daß aus dem beschiedenen Münsterwald eines der größten Sanatorien Deutschlands werden würde. Er hatte sich bald durch seine Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit einen guten Namen gemacht, als Diagnostiker war er weit und breit berühmt, und so strömten aus allen Ländern die Erholungsbedürftigen herbei, um bei ihm völlige Genesung zu finden.

Der Gehalt der vorbeiziehenden Truppen verlangte in der Ferne; leise und leiser trug der Wind die Töne herüber und verschmolz sie schließlich mit dem leisen Rauschen der Blätter. Aber noch immer schaute Halpert den längst hinter einer Waldecke verschwunden nach. Zwei seiner Brüder und zahlreiche seiner Verwandten standen im Felde, ihnen war es vergönnt, das geliebte deutsche Vaterland mit dem eigenen Leben zu verteidigen, und er mußte hier zurückbleiben. Ein leiser Seufzer stahl sich aus seiner Brust. Da fühlte er plötzlich einen sanften Druck auf seinem Arm; überrascht fuhr er aus seinen Träumen auf und schaute in das fragende Antlitz seiner Gattin.

„Ich könnte sie alle beneiden, Regine“, sagte er mit seiner tiefen klangvollen Stimme. „Mit welcher innerlichen Freude und welcher Zuversicht stehen sie doch vorüber! Keiner von ihnen denkt an den Tod, sie alle tragen die feste Siegeshoffnung und das Glück im Herzen, hinaus zu dürfen und zu kämpfen. Meinst du nicht auch, daß unser Vaterland bei einer solchen heldenhaften Begeisterung wirklich ruhig sein kann?“

„Ja, freilich, Jost“, entgegnete die junge Frau, ein wenig unsicher. „Aber du erzählst mir doch noch aktivern

Eugano, 12. Jan. Auf der griechischen Insel Samos ist ein Aufstand gegen die Engländer und Franzosen ausgebrochen. Der englische Kreuzer „Egis“ und der französische Torpedojäger „Léon“ wurden mit Truppen dorthin abgesandt.

Vern, 12. Jan. Aus Mailand wird gemeldet, daß der König von Italien in ganz unauffälliger Weise von der Front nach Rom zurückgekehrt sei, wo er sich nach der Villa Savoia begeben habe.

Genf, 12. Jan. Schweizerische Blätter melden aus Paris: Die Verluste der französischen Armee auf Gallipoli werden in der Kammer mit drei Fünfteln des gelandeten Korps angegeben.

Vergen, 12. Jan. Während des Aufenthaltes des Dampfers „Tingenshoed“ in Kirkwall wurden 185 nach Norwegen bestimmte Sacke Baksepoth zurückgehalten.

Sofia, 12. Jan. Die griechische Regierung hat geordert, daß der Blockade des griechischen Küstengebietes ein Ende gesetzt werde.

Athen, 12. Jan. Die griechische Kammer tritt am 24. Januar zusammen. Vorher wird der Belagerungszustand verhängt werden.

Saloniki, 12. Jan. Eine englisch-französische Abteilung von Truppen der Verbündeten umringte die bulgarische Kirche und verhaftete die Priester, die abgeführt wurden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Irländer für die Dienstpflicht.

Rotterdam, 12. Januar.

Gleich nach Beginn der zweiten Lesung zeigte es sich, daß die Annahme der Wehrpflichtvorlage gesichert war. Im Rahmen der irischen Nationalisten gab ihr Redner die Erklärung ab, daß seine Parteigenossen den Widerstand gegen die Vorlage aufgeben, da ja Irland von dem Gesetz nicht betroffen werden solle. Wohl prophezeite ein Arbeitervertreter, daß auf dieses Gesetz, sobald es angenommen sei, die allgemeine Wehrpflicht automatisch folgen würde, ja daß der zur Beratung stehende Entwurf der Vorläufer eines industriellen Zwangsdienstes sei. Allein im überfüllten Hause der Gemeinen zweifelten nur einige an der Annahme der Vorlage auch in zweiter Lesung.

England, der feind der Menschlichkeit.

London, 12. Januar.

Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht eine vom amerikanischen Botschafter überreichte österreichische Note, in der die englische Regierung um besondere Sicherheitsmaßregeln für den Dampfer „Golfonda“ gebeten wird, mit dem eine Anzahl Österreicher aus Indien in die Heimat zurückbefördert werden, natürlich im Auftrag der englischen Regierung. Österreich will England dafür verantwortlich machen, falls diesem Schiffe und den österreichischen Passagieren etwas zustoße. Darauf erwiderte nun Oren mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Arroganz und Heuchelei: er sei erstaunt, daß die österreichische Regierung es für passend erachte, ein solches Ersuchen zu stellen. Für die Gefahren, die der „Golfonda“ drohen, seien nur Deutschland und Österreich verantwortlich, sie hätten die „neue und unmenschliche Form der Kriegsführung“ eingeführt. Schließlich lehnt England das österreichische Ersuchen ab. Aus der ungewöhnlichen Grobheit der englischen Reden in letzter Zeit sieht man deutlich, wie schwer das englische Nervensystem schon gestört ist. Da dürfte es doch wohl zweckmäßiger sein, in Zukunft überhaupt auf jeden Notennwechsel mit England zu verzichten.

„Kommen Sie wieder, meine Herren!“

Konstantinopel, 12. Januar.

Große Begeisterung und lebhafter Siegesjubel herrschen hier über den englisch-französischen Zusammenbruch

auf Gallipoli und die schmachvolle Flucht der Entente-Truppen. In einem Artikel des „Tanin“ gibt der Vizepräsident der türkischen Kammer, Husein Dschahid, dieser Stimmung Ausdruck unter der bezeichnenden Überschrift: „Kommen Sie wieder, meine Herren!“ In diesem „Abschiedsgruß“ der Türken an die schreibenden „Besucher“ heißt es: „Sie liehen und lassen Kanonen, Gewehre, Munition und Lebensmittel zurück. Sie liehen in Gruppen, Engländer und Franzosen mit Wägen und Halbweiden, farbigen und Nichtfarbigen, die sie aus allen vier Ecken der Welt zusammengekauft haben. Mit den Heeren Englands und Frankreichs gehe eine ganze Geschichtsperiode dahin. Eine neue siegreiche Türkei beginne sich zu erheben und mächtig an den Pforten Asiens Stellung zu nehmen. Diese neue Periode werde den Einfluß Englands auf die bedrückten türkischen Länder endgültig versinken sehen. Jetzt höre man in diesen verdamnten und elenden Winkeln Asiens an Stelle von Klagen über ihr Unglück den hellen Jubel des Glücks. Durch die Opfer der türkischen Armee sei der Grund zur Selbständigkeit Asiens gelegt. Daher begleiteten die Osmanen und mit ihnen ganz Asien die farbigen und nichtfarbigen Heere Englands und Frankreichs in dem Augenblicke, wo sie unter dem Fuhrtritt der Osmanen sich von den Dardanellen davonmachten, mit Hohnschreien.“ Den Engländern wird dieser Abschiedsgruß übel in die Ohren klingen.

Herbe, aber gerechte Kritik.

Vern, 12. Januar.

Der Berner „Bund“ unterzieht das Dardanellenabenteuer einer vernichtenden Kritik. „Über 200 000 Mann“, so heißt es in dem Artikel, „liegen dort gebettet, und Werte von fünf Milliarden sind dort begraben. Eine der wenigen indirekten Angriffsmöglichkeiten ist endgültig gescheitert. Die Baumwollbörse in Alexandria und die Getreidebörse von Odessa sind auf das tiefste getroffen worden. Die Expedition, die die Dardanellen öffnen und Rußland gestatten sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften zu führen, und nicht zuletzt dazu bestimmt war, die Türkei aufzuheben, ist eine der größten Unternehmungen in dem von den Engländern beliebten Expeditionstil. Sie ist vollständig zusammengebrochen, weil sie von Anfang an das Verhältnis der Operationsbasis zum Operationsziel sowie die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstandskraft des Feindes ungewöhnlich unterschätzte; und es wäre verkehrt und entspräche nicht der Wirklichkeit, sie als ein bloßes Abenteuer oder eine Diversion zu bezeichnen.“

Wenn ja, so ist hier der englische Schachmatt vor dem Fall gekommen, und zwar arabisch. Das verzeichnen wir mit aufrichtiger Genugtuung.

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Hinter der Front.

Wenn einer mich fragen wollte, was mir in den vierzehn Tagen unserer Kreuz- und Querfahrten in Nordfrankreich und Flandern am meisten ans Herz gerührt: ich würde natürlich die Haltung unserer Braven in den Schützengräben nennen und daneben die dichten Reihen schlachter weißer Kreuze auf den Feldern bei Ronchon, an der Yser und an der Meuse, wo andere brave Jungen ausruhen von allem Kampf des Lebens. Fräule mich aber einer, was mir am meisten imponiert: ich müßte doch immer wieder die Mauer der Organisation räumen „hinten“, rückwärts der Front, die Organisation des Nachschubs, der Verpflegung, der Leibschützen und seelischen Fürsorge für unsere Kämpfer. Vielleicht liegt das ganze Geheimnis darin, daß ein Volksheld wie das deutsche eben in allen seinen Graden die besten Kräfte des Volkes fast im Überfluß aufzuweisen vermag, den Künstler wie den Techniker, den Pflasterer (für die Kriegszustellungen), den Kaufmann wie den Wissenschaftler. Das organisatorische Fundament war, wie man weiß, von langer Hand erbaut und vorbereitet, die Werke selbst haben sich erst draußen ge-

dem Gatten auf, dessen Antlitz sich vor Begeisterung höher farbte.

„Daß sie kommen, die Feinde von Norden, von West und Ost“, fuhr Halpert fort, und durch seine Stimme klang eine gewaltige Erregung. „Sie werden uns gerührt finden. Wie ein Mann steht das Volk, alles Unehle, Unreine fällt von uns ab. Der Krieg, Regine, ist wohl ein Fortschritt, aber er baut auch wieder auf — er gibt uns den wahren inneren Wert zurück und festigt in uns ein stolzes Selbstbewußtsein.“

Arm in Arm schritten beide der reizend gelegenen Wohnvilla zu.

Professor Halpert hatte das Haus erst im vorigen Jahre erbauen lassen, wenige Monate, nachdem er sich mit einem jungen Weibe vermählt hatte. Viele Jahre hindurch war er einsam gewesen. Seine erste Gattin war nach kaum fünfjähriger Ehe gestorben und hatte ihm eine Tochter hinterlassen. Unter seinen Augen war das Mädchen aufgewachsen, um, kaum zur Jungfrau erblüht, einem liebenden Manne zuteil zu werden. Günther von Terring hatte bei seinem Aufenthalt in Münsterwald das Töchterchen des Professors gesehen, sich leidenschaftlich in sie verliebt, und auch Jost liebte dem Vater seine Nichte, bis er dem jungen Paare seinen Segen erteilte. Nun war er wieder allein, eifriger denn je befaßte er sich mit seinen medizinischen Forschungen, widmete er sich seinen Patienten. Immer voller Güte, voller Milde, hatte er sich das Vertrauen der Kranken erworben, und er, der ein guter Menschenkenner war, wußte auch meist, wie er es anzufangen hatte, um den bei ihm Hilfesuchenden den rechten Trost zu spenden.

Nur in einem einzigen Falle schien ihm das nicht so leicht gelingen zu wollen. Regine Stredenbach, eine junge Dame von zweiundzwanzig Jahren, hatte man als seelisch schwer leidend in sein Sanatorium eingeliefert. Sie wußte schon allen Annäherungsversuchen des Professors aus; geradezu herb wies sie seine teilnehmenden Fragen zurück. Er ließ sie anfänglich ruhig gewähren, in der Hoffnung, daß die Zeit ihren Schmerz lindern, sie etwas zutraulicher machen würde. Aber Woche auf Woche verging, und Regine schaute noch immer mit ihren glanzlosen, verklärten Augen vor sich nieder, trug ihren heimlichen Schmerz nach wie vor mit derselben stillen Verzweiflung, so daß der Professor es doch für ratsam hielt, das junge Mädchen einnehmender zu beobachten. Aber je mehr er sich

daß die Franzosen immer wieder aufs neue in unser Land eindringen. Damals wurden sie in Mülhausen geschlagen, und jetzt hören wir wieder von blutigen Zusammenstößen bei Markirch und Schlettstadt. Was wird nur werden, wenn sie noch weiter hereinkommen?“

Er strich ihr sanft über das wellige Haar. „Keine Sorge, Regine, wir können uns fest auf unser Heer verlassen. Wir brauchen nicht zu zittern. Dabei wird die Franzosen bei Mülhausen geschlagen, so werden wir sie auch bei Schlettstadt besiegen. Allzu lange wirds kaum dauern, bis sie für immer aus Deutschland herausgerieben sind.“

Einen Augenblick schweig sie und sah mit ihren ernsten Augen nachdenklich vor sich hin. Dann begann sie wieder: „Ich bin nicht ganz so siegesgütig wie du. Wir hätten die Feinde nicht erst so weit ins Land hereinkommen lassen sollen. Warum haben wir das geduldet?“

Aber das männlichste Antlitz des Professors glitt ein Lächeln. „Ich sollte dich eigentlich schelten, Kind. Du weißt doch sehr wohl, wie das so kommen konnte. Während wir bis zum letzten Augenblicke dem Frieden das Wort redeten, und nach Möglichkeit alle beunruhigenden Maßnahmen vor der Kriegserklärung vermieden, haben die Franzosen schon vor Wochen Reserven eingezogen und in den östlichen Grenzgebieten zunächst Manöver veranstaltet, aus denen sich dann urplötzlich der Ernstfall entwickelte. Sie waren also von vornherein marschbereit. Da war es natürlich ein Leichtes für sie, uns etwas zurückzudrängen. Aber sei sicher: in wenigen Tagen haben wir alles wieder eingeholt.“

„Gott gebe es“, versetzte die junge Frau sorgenvoll. „Ich denke nur, daß wir die Franzosen nicht unterschätzen sollen. Bedenke, Jost, sie tragen einen tiefen Haß gegen uns im Herzen und warten noch immer auf die Vergeltung von 1870.“

„Wir unterschätzen sie gewiß nicht, Regine. Wir wissen sehr wohl, daß wir vor einer schweren Zeit stehen. Aber sieh dir unsere Leute an! Hast du den Geist empfunden, der sie alle befeuert? Was es nicht ein herrliches Zeichen deutscher Einigkeit, als unser Kaiser rief und alle, alle kamen, einzig in dem einen herrlichen Ziel: Deutschlands Größe. Nein, Regine, ein solches Volk geht nicht zugrunde, und wenn die Feinde Legionen aus dem Boden kampf.“

In stummer Bewunderung blickte die junge Frau zu

hunden. Man's häßliches Erlebnis ließ mich sie an der Arbeit sehen.

Laon! Wie ein anderes Belgien liegt es auf schroffen, nach allen Seiten abfallenden Felsen aus der Gleichheit der Ebene, bis unmittelbar vor dem Kriege ein bester Sommeraufenthalt der Pariser. Das alte gallische Landum hat jahrhundertlang, wilde Kämpfe gesehen. 1870 hat blinder Fanatismus — das berühmte Frankfurterdenkmal machte die dahinterstehende Ecole normale geradezu zu einer Schule des Hasses — die Rittabelle in die Luft gesprengt. Diesmal haben Stadt und Rittabelle überhaupt nicht gelitten. Neben der Rittabelle haben heute deutsche Soldaten ihren gefallenen Brüdern einen Ehrenfriedhof erbaut, der, ein Denkmal schlicht, aber tief künstlerischen Empfindens, in die weite Ebene hinausragt. In und in der Kathedrale Notre Dame, die mit ihren prachtvollen Türmen aus dem Häusergewirr der alten „Place de Paris“ hinausstiegt, geleitet uns, zur Führung „kommandiert“, ein Landsturm-Unteroffizier, ein Professor der Kunstgeschichte, den sicher nicht nur ein freundlicher Zufall ausgerechnet nach Laon verlegt hat. Die Kathedrale ist unberührt von allen Schrecken des Krieges: selbst die farbigen Glasfenster, die 1870 zertrümmert und seitdem mühsam wieder zusammengefügt wurden, sind diesmal ganz unbeschädigt. Nur den nahen alten Bischofsplatz, das jetzige Palais de Justice, hat ein französischer Flieger heimgeführt, und eine Bombe, die glücklicherweise nicht freiprallte, hat das ganze alte Gebäude vom Dach bis zum Keller durchschlagen. In der Kathedrale selbst finden allsonntäglich Kirchenkonzerte statt. Wieder sind es deutsche Soldaten, die die herrliche Orgel meistern.

Ein paar Meilen weiter östlich, nahe dem Wallfahrtsort Notre Dame de Vieille, steht Marchais, das Lustschloß des Fürsten von Monaco. Vor dem anrückenden Feinde hat man dort nicht nur die nach Millionen bewerteten kostbaren Gobelins, sondern sogar die biologischen Sammlungen des Fürsten im Park vergraben. Wir haben sie ausgegraben, wieder aufgeschützt und wieder aufgestellt: ja, ein paar Professoren unter den „Sunnen“ haben einen neuen Katalog aller Kunstgegenstände und Sammlungen gefertigt, und ein Exemplar ist dem Fürsten auf diplomatischem Wege überreicht worden.

Und so geht's überall. Ich habe als Gast in den Präfecturen von Charleville und Laon, in reichen Patriarchenhäusern in Lille und Brüssel weilen dürfen, wo nun hohe Offiziere im Quartier liegen. Immer war es dasselbe Bild. Die Eigentümer werden nicht nur ihre Pendulen noch ausnahmslos auf den Kaminen finden, kein Bild ist von seinem Platz gerückt, auch nicht, wenn es z. B. das Bild des Belgienkönigs gewesen, und wenn der Schloßherr wieder zurückkehrt, so wird er sich höchstens wundern über die Verbesserungen, die die Deutschen hinterlassen: namentlich in den französischen Präfecturgebäuden hat deutscher Ordnungssinn einmal gründlich Großreinemachen gehalten, elektrisches Licht ist eingeführt und manch anderer Komfort, der bekanntlich selbst in den wohlhabenden französischen Familien nicht immer zu den unbedingten Erfordernissen der sogenannten „Kultur“ gezählt wird.

Nicht nur in Schlössern freilich und nicht nur in Denkmälern der Kunst wirkt, zwischen den Schichten, deutscher Geist. Bis ins kleinste sorgend, aber auch bis ins großartigste geistig, finden wir ihn namentlich an der Arbeit für das Wohl des Soldaten. Es war wiederum bei Laon, wo ich die erste Feldschlachtereier sah, eine Einrichtung, von der man sich in der Heimat meist keinen oder einen falschen Begriff machen wird. Man hat eine verlassene Ferme dazu eingerichtet. Das Vieh wird aus Deutschland mit der Eisenbahn bis nahe herangeführt, auf einem improvisierten Bahnhof ausgeladen, in einem besonderen „Annahmegraben“, aus dem es kein Ausweichen und keine Flucht gibt, in den Schlachthallen getrieben. Gewaltige Kühlräume nehmen das Fleisch auf. Auch eine eigene Wurstfabrik ist vorhanden, und da das Armeekorps —

um sie bemühte, um so ängstlicher wurde sie; und Halpert blieb nichts anderes übrig, als sie wieder ganz den Händen des ersten Militärarztes, dem sie bei der Aufnahme zugewiesen worden war, zu überlassen. Dem jungen Dr. Wellhof gegenüber zeigte sich Regine etwas zögerlicher, hielt sich dagegen ängstlich von den anderen Frauen des Sanatoriums fern.

Endlich, sie war bereits vier Wochen in Münsterwald, besserte sich ihr Zustand. Sie fing an, sich an der gemeinsamen Geselligkeit zu beteiligen, ihre zarten Wangen erhielten etwas von ihrer einstigen Farbe zurück und in ihre schönen Augen trat manchmal der Schein eines Lächelns. Der Professor, der fast alle Hoffnung auf Besserung aufgegeben hatte, freute sich besonders über den Erfolg und zog Regine mehr als alle anderen in das Gespräch. Er erfuhr von dem jungen Mädchen, daß sie seit Jahren ganz allein lebe, nur eine Tante von ihr lebe noch in Hefen. Sie sei während der letzten Jahre teils als Gesellschafterin, teils als Krankenschwester bei Fremden tätig gewesen, jetzt aber krank geworden. Sie wolle nun hier ihre Gesundheit völlig wieder herstellen, um später wieder irgendeine Stellung anzunehmen. Weht konnte niemand aus ihr herausbringen, Halpert aber ahnte, daß das feilische Gleichgewicht des tief empfindenden Mädchens durch irgendein furchtbares Erlebnis schwer erschüttert worden sei. Er unterhielt sich gern mit ihr, da sie trotz ihrer jungen Jahre weit in der Welt herumgekommen war, fand Gefallen an dem stillen, schwermütigen Kinde, dessen sinnende Augen so sehnüchlich in die Fernen blickten, und dessen Stimme so weich und verklärte klang. Wenn er, durch gebante Arbeit verhindert, sie einen Tag nicht gesehen und gesprochen hatte, fehlte ihm etwas, und so kam es, daß er allmählich auf den Gedanken verfiel, das arme Mädchen ganz in Münsterwald festzuhalten, sie zu bitten, ihm Gattin und Freundin zu sein. Aber lange blieb das Wort ungesprochen, denn Halpert fühlte, daß Regine innerlich zu unruhig war, daß sie noch schwer unter ihrem alten Kummer litt. Erst als sie eines Tages vor ihm hintrat und ihm ankündigte, daß sie im nächsten Monat Münsterwald verlassen wolle, ergriff er ihre beiden Hände und bat sie in ernstlichen Worten, die Seine zu werden. Totenblau wurde sie vor ihm zurück und hatte auf seinen gütigen Widerspruch nur immer die selben Worte: „Nein, nein, ich bin es nicht wert.“ Halpert drückte sie sanft in einen Sessel.

Fortsetzung folgt.

die ganze Einrichtung arbeitet, wohlgeordnet, für ein einziges Korps — meist aus Hannoveranern und Braunschweigern besteht, werden natürlich die weltberühmten „Spezialitäten“ der Heimat bevorzugt. Die Selterwasserfabriken der einzelnen Regimenter haben ich schon erwähnt. Vieles werden dort Selterwasser und Limonaden aus den Kaninchenüberschüssen hergestellt und den Truppen unentgeltlich abgegeben. Daß die Bayern sich, wo immer es geht, ihre eigenen Brauereien eingerichtet haben, versteht sich von selbst. Wiederum bei einem anderen Korps fanden wir eine eigene Sackfabrik, die nun schon viele Monate hindurch mit Hilfe einheimischer Arbeiterinnen zwei Millionen Säcke im Monat herstellt.

Bei den Bayern südlich von Lille war es übrigens auch, wo wir zuerst ein Erholungsheim sahen, ein „Sanatorium“ von buchstäblich riesenhaften Dimensionen, von einem Regensburger Stabsarzt eingerichtet und geleitet. Es ist eine ehemalige große Baumwollspinnerei, in der nun ganze Regimenter von den Strapazen des Schlingengrabens ausruhen können. Die großen Bottiche der Färberei, sechs oder acht an der Zahl, jeder vielleicht 10 Meter lang und 3 Meter breit, blickt nebeneinander stehend, sind als Schwimmbad ausgenutzt. Kisterstuben, darunter eine besonders hübsche, mit Klappstühlen ausgestattet, für die Offiziere, schließen sich an. Jeder Mann erhält beim Eintritt in das Heim eine andere Uniform und neue Wäsche; seine eigene Uniform wird desinfiziert, seine Wäsche gewaschen und ausgebleicht. Im Falle völliger Unbrauchbarkeit aber eingekauft. In die Heimat zurückbesördert und gegen neue ausgetauscht. In einem anderen riesigen Raum ist eine oberbayerische Trinkstube eingerichtet, in der viele hunderte von Leuten Platz finden können, daneben ein Les- und Schreibzimmer, alles von Künstlerhand mit heimatischem Schmuck versehen, Trint-, Tanz- und Landschaftsbildern, und jeden Nachmittag fließt dort Münchener Bier vom Faß, zwei Maß pro Mann. Der Sipsel des Ganzen aber ist — wenige Kilometer von den feindlichen Linien! — ein richtiggehendes Kino. Jeder Mann zahlt 10 Pfennig Eintritt, die wiederum dem Ganzen zusteigen, und der Durchschnittsbefuch an einem Nachmittag schwankt zwischen 1200 und 1800 Mann.

Ein anderes, ernstes Bild, aber wohl auch das Großartigste auf dem Gebiet der Mannschaffsfürsorge, bot das Leichtverwundetenlazarett in Gent, das wir ein paar Tage später sehen durften. Die noch stehenden Gebäude der Weltausstellung von 1913, zuletzt Palais de l'Agriculture, sind ausnahmslos für die Zwecke des Lazaretts eingerichtet, das ehemalige Hippodrom ist zu einer riesigen Wandelhalle geworden, und der Blick auf die alten Stadtmauern und die wundervollen Gärten läßt noch jetzt, da die Spaziergänge draußen aufgehört haben, ahnen, wie schön es dort erst im Sommer gewesen sein muß. Ein bekannter Berliner Spezialarzt in Uniform steht dort an der Spitze einer zahnärztlichen Klinik, in der Tugende von Zahnärzten in einer fluchtprächtigen Säle arbeiten. In dem nahen Musée des Beaux Arts aber sind Erdgeschosse und Kellerräume in ein medizinisches Warenhaus verwandelt. In dem man buchstäblich alles findet, von der Tragbahre bis zu den Brillengläsern und bis zu einer Vermählungsanstalt für die aus dem Felde kommenden medizinischen Instrumente, ein Warenhaus von so ungeheuren Ausmaßen, daß ein ähnliches Berliner Lager sich dagegen wahrnehmlich wie ein Puppenspielplatz ausnehmen würde. Der ganze Komplex macht noch immer den Eindruck einer Ausstellung, einer Ausstellung des Sanitätswesens im Felde, wie die Welt wahrnehmlich noch niemals ihres gleichen gesehen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 14. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁴	Monduntergang	8 ¹¹ B
Sonnenuntergang	4 ¹⁰	Mondaufgang	11 ²² B

Vom Weltkrieg 1915.

14. 1. Deutsche Unterseeboote bringen in den Hafen von Dover und wechseln Schiffe mit den Strandbatterien — Französische Niederlage bei Bregny. — Russische Angriffe bei Odessa und Gumbinnen abgeklungen.

1814 Schwedisch-dänischer Friede zu Kiel. — 1874 Bismarck Reich, Erfinder des Telefons, gest. — 1890 Dichter Karl Gerold gest. — 1905 Bischof Ernst Abbe gest. — 1908 Dänischer Dichter Holger Drachmann gest.

□ Höchstpreise für künstliche Düngemittel. Der Bundesrat hat am Dienstag durch eine neue Verordnung über künstliche Düngemittel eine umfassende Regelung dieses wichtigen Gebietes beschlossen. Die Verordnung bringt zunächst Höchstpreise für die maßgebendsten Düngemittel, und zwar im Hinblick auf die Verbraucher. Für den Verkauf durch die Fabrikanten sowie im Großhandel werden Höchstpreise nicht festgesetzt, doch erhält der Reichsfiskus die Befugnis, im Bedarfsfalle auch diese zu bestimmen. Außer durch die Preistreiber, denen die Höchstpreise ein Ziel setzen sollen, fühlte sich die Landwirtschaft noch besonders durch das Mißverhältnis von künstlichen Düngemitteln beunruhigt. In weitem Umfang wurden diese Mischungen lediglich zu dem Zwecke der Verschleierung oder Täuschung hergestellt. Um dem vorzubeugen, enthält die Verordnung genaue Vorschriften über die Herstellung von Mischdüngemitteln. Demselben Zwecke dient die Bestimmung, wonach der Verkäufer dem Käufer (spätestens bei Abschluß des Kaufvertrags) eine schriftliche Mitteilung über Art, Gehalt und Form des gefassten Düngemittels auszuhandigen hat. Hervorgehoben sei, daß alle Bestimmungen nach Möglichkeit den im Düngemittelverkehr bisher üblichen und teilweise langjährig geübten Abmachungen sich anschließen. Endlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen über das Einsetzen wichtiger Rohstoffe der Düngemittelfabrikation, nämlich der Knochen, Leberabfälle u. dergl. mehr. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung die Strafbestimmung am 15. Januar 1916 in Kraft.

Sachsenburg, 13. Jan. Eine Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps verbietet im Monat Januar jede Art von Sonderverkaufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren.

Winterwetter hat sich im Laufe des heutigen Tages in unserer Gegend eingestellt. Bei heulendem

Sturm fielen die weißen Flocken hernieder und bedeckten die Fluren mit dem Winterkleide.

Bulgarien, was es ist und was es wird. Ein vom Königl. Bulgarischen Konsulat zu Berlin herausgegebenes handliches Büchlein, welches dazu bestimmt ist, das deutsche Publikum mit Bulgarien näher bekannt zu machen. Die besten Kenner des Landes sind in der Schrift mit Beiträgen aus ihrer Feder vertreten. Auch der bulgarische Ministerpräsident, Dr. Radoslawoff, der bulgarische Finanzminister Tontschew und der bulgarische Gesandte in Berlin, Rizow, erscheinen unter den Mitarbeitern, von denen außerdem Professor Eucken, Jena, Professor Kohler, Berlin, Professor Ged, Professor Kaffner, Professor Strauß, Professor Hochsch, Geheimrat von Fleischmann (der Erzieher des Königs), Herr von Nach, der langjährige Balkanvertreter der Königlich Preussischen Zeitung, ferner E. von Hesse Warteggen genannt seien. — Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der gegenwärtig auf dem Balkan weilte, hat der Schrift ein Beileitwort mit auf den Weg gegeben, und der Präsident des deutschen Reichstags, Erzherzog Dr. Kaempf, sowie der Präsident der Berliner Handelskammer, Herrenhausmitglied Herr Franz von Mendelssohn und Seehandlungspräsident a. D. Freiherr von Hedlich, Mitglieder des Abgeordnetenhauses begleiten das Erscheinen der Schrift mit warmen Worten. Der Preis des auch mit Bildern schön ausgestatteten Büchleins beträgt nur 20 Pfg., um es den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Der Ertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Zu haben in allen Buchhandlungen.

Steinebach bei Freilingen, 13. Jan. Zu der gestrigen Notiz über die Verleihung des Eisernen Kreuzes an den Reservisten Karl Nikodemus von hier ist noch nachzutragen, daß derselbe sich bei den Kämpfen um Lodz im November 1914 besonders tapfer verhalten hat. Er wurde am 19. November 1914 durch zwei Schüsse in beide Beine schwer verwundet und erhielt auf dem Transport nach dem Verbandsplatz noch einen weiteren Schuß in die Schulter. Schwerverwundet geriet er darauf am 24. November in russische Gefangenschaft, wurde aber am 7. Dezember wieder daraus befreit und konnte, nachdem er transportfähig war, aus dem Feldlazarett nach München in ein Lazarett überführt werden. Zurzeit befindet er sich in einem Lazarett in Frankfurt a. M., wo er hoffentlich bald von seiner schweren Verwundung hergestellt werden wird.

Aus Rastatt, 12. Jan. Für den Bereich des Kreises Obertaunus erließ der Landrat v. Bernus ein Rauchverbot, das allen Jugendlichen von weniger als 17 Jahren das Tabakrauchen untersagt. Den Händlern wird der Verkauf von Zigaretten, Zigarren an diese Personen verboten. Ferner dürfen Jugendliche ohne Begleitung ihrer Eltern oder Vormünder keine Wirtschaften besuchen und sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen herumtreiben. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 M. oder Haftstrafen geahndet. Diese begrüßenswerte Verordnung tritt heute in Kraft.

Limburg, 12. Jan. Dem in den Ruhestand getretenen Kreissekretär Rechnungsrat Kirsch hieselbst ist der Note Abberufen 4. Klasse verliehen worden. Zum Kreissekretär des Kreises Limburg wurde der Regierungsaktuar Niederschulte aus Wiesbaden ernannt. Der aus Westfalen gebürtige neue Kreissekretär, der im Feldzuge kriegsschädigt wurde, hat bereits sein Amt angetreten.

Dillenburg, 12. Jan. Der neuerrbaute Güterbahnhof wurde am Montag dem Betriebe übergeben. Die Anlage mit ihren weiten geräumigen Dienst- und Güterräumen, den langen Verladerrampen und umfangreichen Gleisen bietet eine wesentliche Verbesserung der hiesigen Eisenbahnverkehrsverhältnisse. Die alten Gütergebäude, die der Erweiterung des Personenbahnhofs Platz machen sollten, bleiben vorerst noch bestehen.

Frankfurt a. M., 12. Jan. Der Präsident der Oberpostdirektion Frankfurt a. M., Geheimer Oberpostrat Lauenstein feiert heute in aller Stille sein 50jähriges Jubiläum im Dienste der Reichspostverwaltung. Aus Anlaß seines Jubiläums wurde Geheimerat Lauenstein zum Wirklichen Geheimen Oberpostrat mit dem Rang der Räte erster Klasse ernannt.

Fulda, 10. Jan. Mit Zustimmung des Magistrats beschloß der Kirchenvorstand der Stadtkirche die Einschmelzung des Gesamtgeläuts und das Metall der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Dafür wird die Stadtverwaltung der Kirche ein neues Geläut verschaffen.

Köln, 12. Jan. Es sind in letzter Zeit dahier Fälle von Diphtherie und Scharlach vorgekommen, die aber zur Beunruhigung keine Veranlassung geben. Von Erkrankungen anderer Art ist nichts bekannt. Die getroffenen militärischen Maßnahmen sind lediglich vorbeugender Natur und im Hinblick auf die starke Besatzung der Festung erforderlich. Die Zahl der Erkrankten ist keine höhere als um die gleiche Zeit in früheren Jahren.

Nah und fern.

□ Gehör und Sprache wiedergefunden. Im Reservelazarett in Glauchau wurde vor kurzem der Musiketier Johann Stevens eingeliefert. Er war am Styr verwundet worden und 2½ Tage lebendig begraben. Dabei hatte er Gehör und Sprache verloren. In einer der letzten Nächte erlebte er im Traum alle Schrecknisse eines Eisenbahnunglücks. Er glaubte, er solle infolge Verstrümmung der Eisenbahnwagen auf das Eisenbahngleis. In Wirklichkeit fiel er aus dem Bett. Dabei schrie er laut auf, und es zeigte sich nun, daß er nicht nur die Sprache, sondern auch das Gehör wiedererlangt hatte.

□ Scharfe Mehlkontrolle in Rhein-Preußen. Infolge der jetzt in Preußen stattfindenden Kontrolle des Verbrauchs

von Brotgetreide für die Selbstverbraucher, laufen, wie aus Mainz gemeldet wird, bei der Staatsanwaltschaft zahlreiche Anzeigen ein, daß Selbstverbraucher mehr Korn in die Mühlen geben, als ihnen erlaubt ist. Vielfach haben sie auch die in den Bescheinigungen angegebenen Mengen abgeändert, so daß sie wegen Urkundenfälschung belangt werden können. Es liegen über hundert dergleichen Anzeigen vor.

Regelung der Bierpreise in Aussicht. Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps in Kassel deutet in einer Zuschrift an die Kasseler Zeitungen an, daß eine Regelung der Bierpreise für das ganze Reichsgebiet in Kürze in Aussicht gestellt ist. Die Vorbereitungen zu den Verhandlungen in dieser für die Ruhe der konsumierenden Bevölkerung so wichtigen Frage haben, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, bereits in Berlin begonnen und werden voraussichtlich noch in der zweiten Hälfte dieses Monats zum Abschluß gelangen.

Ein Frauenmörder gesucht. In ihrer Wohnung im Norden Berlins wurde die 24jährige unverheiratete Arbeiterin Ute Hinzle tot aufgefunden. Die Leiche lag zusammengekauert in einem Kleiderschrank, anscheinend ist der Tod durch Erhängen herbeigeführt worden. Als Mörder kommt nur der Schlosser Paul Dagen, am 11. Juli 1883 zu Giesleben geboren, in Betracht. Der Mörder ist flüchtig. Auf seine Ergreifung hat das Berliner Polizeipräsidium 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Bunte Zeitung.

Hundemarken statt Munition. In Rußland hat man das Schlagwort „Organisation nach deutschem Muster“ auf die Fahne geschrieben. Wie es aber mit der Ausführung der guten Vorsätze steht, dafür bietet der folgende Bericht aus Moskau einen tragikomischen Beleg: Die Kriegslieferanten liefern nicht zum vorgeschriebenen Termine ab. So bestellte das Moskauer Kriegsindustrie-Komitee bei einer Fabrik Munition. Als der Ablieferungstermin verstrichen war und wiederholte Mahnungen die Lieferung nicht beschleunigten, überzeugten sich die Komiteemitglieder, daß die betreffende Fabrik, anstatt Munition für das Heer Hundemarken für die Moskauer Stadtwartung herstellte. Strenge Maßnahmen wurden gegen Wiederholung solcher schandhaften Nachlässigkeiten getroffen.

Die Tiroler schießen. Ein Schweizer, der in Deutschland lebte und seit Kriegsbeginn zur Grenzwehr in die Heimat einberufen ist, schreibt an einen Kollegen in Basel über seine Erlebnisse u. a.: Wochenlang habe ich im Gebiete des Stiller Jochs strengen Hochgebirgsdienst getan. Wir rochen das Pulver und sahen und hörten die Granaten und Schrapnelle in nächster Nähe. Die Tiroler schossen bedächtig, aber jeder Schuß kostete drüber einen Mann. Zuletzt zogen sich die Alpini zurück. Von den zwölf Tirolern waren drei gefallen, von den Alpini Dutzende. Die Alpini haben wir stets als grobhartige Bergsteiger und Kletterer bewundern können, als gute Schützen selten. Sie feuern wie wütend blind darauf los, bei den Tiroler Schützen aber trifft Schuß für Schuß. Ich glaube, und es ist mir auch selbst von italienischen Soldaten erzählt worden, daß Italien es schwer bereut, sich in diesen unglücklichen Krieg mit eingemischt zu haben, worin für Italien absolut nichts zu holen ist, bei dem es nur eine Menge Soldaten opfert und finanziell zu Grunde geht.

Eine nützliche Liebesgabe

Können Sie allen Ihren Lieben im Felde draußen senden, wenn Sie uns deren genaue Adressen mitteilen. Wir schicken dann

alle Tage regelmäßig

unsere Zeitung an sie ab. Der monatliche Preis dafür beträgt nur 75 Pfg. Diese tägliche Mitteilungs alle Neuen aus der Heimat und von allen Kriegsschauplätzen

bereitet die größte Freude.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Der Lowtschen.

Die Eroberung durch die Österreicher.

Lut was ihr wollt, aber bleibt vom Lowtschen fort! erklärte der italienische Generalstabschef den Österreichern, als deren Verwicklungen mit ihrem südlichen Nachbarn begannen. Jetzt ist der 1800 Meter hohe Berggipfel, dessen Massiv unmittelbar aus den blauen Fluten der Adria aufsteigt, in österreichischem Besitz. Nicht nur Montenegro, dessen Hauptstadt Cetinje nur 11 Kilometer östlich des Lowtschen liegt und nach dessen Verlust an den Feind seinen ernstlichen Widerstand mehr zu leisten imstande ist, sondern auch ganz Italien trauert. Wer den Lowtschen hat, hat die Herrschaft an der südlichen Adriaflüßte. Das leuchtet schon dem Laien ein, wenn er in der Postkutsche von Cattaro aus die Serpentin-Fahrstraßen nach Cetinje hinaufrollt und nun von der Höhe weit hinausblickt auf Meer und die jagde mit Inseln besetzte Küste. Schon als es noch keine Kanonen gab, die ihre Riesengeschosse 40 Kilometer weit schleudern können wie andere Übergeschütze, hatte der Lowtschen große strategische Bedeutung, da von ihm weitbin beobachtet werden konnte und er einen steilen Weg zwischen dem österreichischen Cattaro und dem montenegrinischen Cetinje darstellte. Mit modernen Geschützen ausgerüstet aber wurde er zu einer ständigen Bedrohung der österreichischen Befestigungsanlagen in Cattaro und zu einem ragenden Wächter gegen jede Flottenannäherung von der Adria her.

Er war denn auch von den Gegnern mit Geschützen stärksten Kalibers und größter Tragweite gepöbeld worden, an denen französische Marineartilleristen ihren Dienst versahen. Jetzt sind eine Anzahl dieser Riesentürme umgedreht worden und beschießen die montenegrinischen Stellungen! Der Lowtschen ist der Schlüssel zu den Befestigungen von Megusch an der Straße von Cattaro nach Cetinje. Cetinje selbst, die Hauptstadt Montenegros, ist mit dem Lowtschen in österreichische Hände gegeben und über die Residenz Nikitas, der sich nach Scutari zurückgezogen haben soll, hinaus beherrschen die Österreicher alle Zufahrtsstraßen nach Albanien. Vom Lowtschen aus wird auch das Schicksal Albaniens entschieden und besiegelt. Italien muß der Entwicklung der Dinge auf dem östlichen Ufer der Adria, das es in politischem Gernearob-Dunkel als sein anaesthetisiertes Herz.

schaftsgebiet betrachtete, mit Bähneknirschen, aber völliger Ohnmacht zuschauen. Montenegro aber liegt, da nicht nur kein Einfallort am Lowtschen eingestossen ist, sondern auch von der Ostfront her, wo Berane genommen wurde, der Trift der vorrückenden österreichischen Bataillone immer vornehmlicher erschallt, völlig am Boden. In Montenegro wird aber nicht nur die leitenden Oberführer die Erkenntnis eines vernichtenden Schicksals paden, den die Eroberung des Lowtschen durch die Österreicher ihrer Sache zugefügt hat, sondern das ganze Volk wird in wilder Angst seine Blicke nach den Gipfeln des Bergstokes, dem Strowitz und dem Jezerki Wch richten, in deren letztem es ein Heiligtum, ein Wahrzeichen der Freiheit der Schwarzen Berge erblickte. Auf dem Jezerki Wch liegt in einer kleinen Kapelle König Peter II., ein Sänger und ein Held, begraben. Von dort überschaut er zu Lebzeiten gern seine Lande, die Küste Dalmatiens und das schimmernde Meer. Jetzt weht das Banner mit Österreichs Doppelsaad auf dem Lowtschen, ein Menetekel für Montenegro, ein Wahrzeichen der Herrschaft über die Adria, die alle Anstrengungen Italiens jetzt dem verhassten Reich der Habsburger nicht mehr zu entreißen vermögen.
R. K.

Spargelkamen als Tierfutter.

In letzter Zeit wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß die vollreifen Spargelkamen als Viehfutter sehr wertvoll sind. Man vergleiche z. B. die Darlegungen von Herrn Vardenwerper in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 23. Oktober. Dazu schreibt Geh.-Rat Professor Bunn: Inzwischen ist in meinem Laboratorium der Nährwert dieser Früchte durch Dr. von der Hende an Schweinen und Schafen genauer untersucht worden, und es hat sich herausgestellt, daß das Schwein 62,6 Prozent der organischen Substanz, 44,9 Prozent des Eiweißes, 38,2 Prozent des Fettes und 54,06 Prozent der Kalorien aus den Spargelkamen verdaut. Bei der günstigen Zusammensetzung dieser Samen — sie enthalten in 80,8 Prozent organischer Substanz 17,3 Prozent Rohprotein, 11,6 Prozent Fett und nur 3,4 Prozent Holzfaser — muß man die Spargelkamen als ein wertvolles Kraftfutter für Wiederkäuer nicht nur, sondern in erster Linie für Schweine bezeichnen. Dieses Futter ist um so höher einzuschätzen, als es mit seinem Gehalt an Protein einigermassen und den Mangel an Ölsäuren und dergl. ersetzen kann. Verbindung für seine Verfertigung ist jedoch, daß die Früchte getrocknet und dann auf einer Mühle so weit zerkleinert werden, daß keine ganzen Samen mehr darin enthalten sind. Die unverletzten Samen passieren wegen ihrer harten Holzschale den Darmkanal der Tiere unausgenutzt. Man wird also vor der Verfertigung sich das geschrotene Material darauf hin ansehen müssen, daß es nur noch möglichst wenige unzerbrochene Körner enthält. Den Stärkewert des Futters kann man nach unseren Versuchen auf etwa 56 bemessen, d. h. er kommt dem vieler Ölsäuren gleich und übertrifft den der Kleie erheblich. Der Verlust, den hohen Fettgehalt durch Auspressen des Öls zu verwerfen, erwies sich aus technischen Gründen als undurchführbar — um so mehr ist die Verfertigung zu empfehlen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölz in Hachenburg.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf!

Zum zweiten Male gehen wir in erörterter Kriegszeit ins neue Jahr hinein. Unser Heer steht unerschüttert und siegreich da, zu neuen Opfern bereit, bis zum ehrenvollen Frieden. Da heißt es für uns hier im Heimatlande derer mit Dank zu gedenken, die ihr Leberstes für das Vaterland hingeben. Schmerz und Kummer können wir ihnen nicht nehmen, aber materielle Sorgen. Die sonst ausgesprochenen Neujahrswünsche wollen wir in die Tat umsetzen und wollen nicht vergessen, daß es unsere heilige Pflicht ist, den Hinterbliebenen hilfreich zur Seite zu stehen. Daher gebet Alle! Auch die kleinste Gabe wird mit Freude aufgenommen werden.

Die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ nimmt Spenden entgegen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium.

KARBID Bergmannslampen

in großer Auswahl

Karbidbrenner

lerner empfehlen

inoxidierte Stahlblechkessel

in allen Größen

C. von Saint George
Hachenburg.

Preis-Aushängeschilder für Spezialewaren sind vorrätig in der Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihre geistige und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem britischen Fernunterricht.
Herabgegeben von Rustin'schen Lehrbüchern.
Redigiert von Professor C. Rustin.
6 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Das Realgymnasium	Das Oberrealschule	Das Abiturienten Examen	Der Elaj.-Präparand	Die Handelsschule	Das Lyzeum
Die Studienanstalt	Das Lehrerbinnen-Seminar	Der Präparand	Die Mittelschullehre	Das Konservatorium	Der gen. Kaufmann	Die Bankbesitzer
Der wiss. geb. Mann	Die Landwirtschaftsschule	Die Ackerbauschule	Die Landwirtschaftl. Fachschule			

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen A 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen A 12.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Bereich wissenschaftlicher
Lehrarten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine aufbauende, geistige Bildung,
bestehend in der Fortsch. der Schul-
materie zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Kunstliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Günstige Vorrichtung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
Examen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Verlag S. O.

Eine Wohltat



Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoegel
Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 192.

für jede Hausfrau ist die Beschaffung einer guten, modernen, schnelllaufenden **Sturmvoegel-Mähmaschine**. Elegante Modelle in Eiche, mit Kiermöbel in natürlicher Ausführung. Die Maschine der Zukunft mit versenkbarer Oberseite. Deutsche Fabrikate ersten Ranges. Ein guter, leicht veräußerlicher Artikel für Handl. Aufklarer und lehrerweiter Katalog gratis. Herrenräder, Damenräder, Jugendräder in gediegener Ausführung. Alle Zubehör- und Ersatzteile.

Waschen Sie sich den Kopf mit

Schwarzkopf-Schampoo
mit Veilchengengeruch

Vorzüge: Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar. Kein fettiges Haar mehr. Vorzügliche Reinigung des Haarbodens. Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall. Beste und billigste Haarpflege.

Echt nur mit dem schwarzen Kopf!
Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Ermittelt in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Eisen-Tinktur

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 65 Jahre weltberühmte

Bonner Kraftzucker

von J. G. Raack in Bonn

ist in besseren Kolonialwaren-

handlungen, durch Plakate kennt-

lich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung

à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Vet. Böhle, C.

Dennert, Drogerie Carl Dasbach,

C. v. Saint George, S. Rolman,

Alstadt: Wilh. Schmidt, Erbach

(Westerwald): Theo Schütz, Bahn-

hofswirtschaft, Annau: S. Rüdner,

Marientberg: Carl Wingenbach,

Langenhahn: Carl Frensch, Alten-

kirchen: Carl Winterbach & Kuh,

Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyer-

busch: Hugo Schneider, Hamm a.

d. Sieg: E. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein

von unseren Vaterlandsverteidigern

stark begehrt. Artikel und bitten

wir denselben allen Feldpostsen-

dungen beizufügen.

Ordentl. lauberes Mädchen

welches schon gedient hat, in

kleinen Haushalten nach Wies-

baden gesucht. Näheres in

der Geschäftsstelle d. Bl.

Rheumatis

mus, Ischias, Gicht könne

Sie selbst bekämpfen. Ich w-

nichts verkaufen. Für Auf-

kunft Freimarke beifügen.

Brandt, Kriegsschulbeamt. a. l.

Halle a. S. 378, Jakobstr. 4.

Karbid-Licht

10 mal heller als Petroleum

sofort gebrauchsfertig

Wt. 3. — franko Nachnahme

Karbid wird jeder Lant-

gratis beigegeben.

Titan-Gesellschaft Hagen i.